Exemplarische Analyse

Der Drache des schwarzen Pfuhls

Bertolt Brechts Religionskritik

Jona Killius, Matrikelnr.: 2106807, WS 21/22
GER-1001, Dr. Friedmann Harzer
14.2.2022

Inhaltsverzeichnis

1. Bertolt Brechts Gedicht „Der Drache des schwarzen Pfuhls 2
2. Exemplarische Analyse 3
   2.1 Entstehung der chinesischen Gedichte – eine kurze Einführung 3
   2.2 Biblische Intertextualität - Der heilige Drache als christlicher Gott 3
   2.3 Der Drache als abwesender Gott 4
   2.4 Der Drachenglaube als List 5
   2.5 Brechts Religionskritik – Schlussfolgerungen zur Deutungshypothese 7
3. Argumentationsschema zum ‚Drachen des schwarzen Pfuhls‘ 8
4. Literaturverzeichnis 9

1. *Der Drache des schwarzen Pfuhls*

Tief sind die Wasser des schwarzen Pfuhls und
Tintenfarbig. Es heißt, ein sehr heiliger Drache
Wohne hier. Kein menschliches Auge
Hat ihn je gesehen, aber neben dem Pfuhl
Hat man einen Schrein gebaut und die Behörden
Haben ein Ritual eingerichtet. Ein Drache
Bleibt vielleicht ein Drache, aber die Menschen
Können aus ihm einen Gott machen. Die Dorfbewohner
Betrachten gute Ernten und Misswachs
Heuschreckenschwärme und kaiserliche Kommissionen
Steuern und Seuchen als Schickungen des sehr heiligen
Drachen. Alle
Opfern ihm kleine Ferkel und Krüge mit Wein, je nach
den Ratschlägen
Eines der ihrigen, der das Zweite Gesicht hat.
Er bestimmt auch die Morgengebete und die
Feierabendhymnen.

Gegrüßt seist du, Drache, voll der Gaben!
Heil dir im Siegerkranz
Retter des Vaterlands, du
Bist erwählt unter den Drachen, und erwählt ist
Unter allem Wein der Opferwein.

Fleischstücke liegen auf den Steinen am Pfuhl herum
Das Gras vor dem Schrein ist vom Wein befleckt.
Ich weiß nicht, wieviel von seinen Opfergaben
Der Drache isst. Aber die Mäuse des Gehölzes
Und die Füchse des Hügels sind beständig betrunken
und überfressen.

Warum sind die Füchse so glücklich?
Was haben die kleinen Ferkel getan?

Dass sie geschlachtet werden sollen Jahr für Jahr, nur
Um die Füchse zu hofieren? Der sehr heilige Drache
In der neunfältigen Tiefe seines Pfuhles, weiß Er
Dass die Füchse ihn berauben und fressen seine kleinen Ferkel
Oder weiß er es nicht?[1]

von Bertolt Brecht

[1] Brecht, Bertolt: Chinesische Gedichte, in: Werner Hecht u. a., Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe (Bd. 11), Stuttgart 1988, S. 262-263

2. Exemplarische Analyse

2.1 Die Entstehung der chinesischen Gedichte

Wenn man den Namen Bertolt Brecht hört, denkt man in erster Linie an seine großen Stücke wie die *Dreigroschenoper*, *Mutter Courage und ihre Kinder* oder *Der gute Mensch von Sezuan*. Vielen bleibt dabei der Zugang zu seinen weniger bekannten Werken vollkommen verwehrt.

Zu diesen zählen auch die Chinesischen Gedichte, die Brecht während der Zeit im Exil zwischen 1938 und 1949 mit Hilfe von Elisabeth Hauptmann übersetzt und geschrieben hat. Die Grundlage hierfür bildeten die englischen Nachdichtungen von Arthur Waley. Das vieldiskutierte Phänomen, welches bei der Bearbeitung der Gedichte entdeckt wurde, war, dass Brecht gewisse Details des unbekannten chinesischen Originals besser in seiner Fassung einfing, als es ihm die vorliegende englische Übersetzung ermöglicht hätte.[2]

Das Gedicht *Der Drache des schwarzen Pfuhls*, ursprünglich aus dem Chinesischen von Po Chü-yi wurde mit Hilfe der Vierfarbmethode[3] analysiert und anschließend interpretiert. Die dabei entwickelte Deutungshypothese soll im Folgenden durch drei Argumente unterstützt werden.

2.2 Biblische Intertextualität - Der heilige Drache als christlicher Gott

Der Drache des schwarzen Pfuhls von Bertolt Brecht ist vielfach von intertextuellen Bezügen geprägt. Diese Intertextualität[4] ist hauptsächlich biblisch einzuordnen. Die Parallelelen zur Heiligen Schrift werden sowohl bei einer strukturell als auch einer inhaltlichen Untersuchung des Gedichts offengelegt. Enjambements, ein vorwiegend parataktischer Satzbau sowie die häufige Verwendung der Konjunktion *und* gehören zu den Hauptmerkmalen beider Texte. Inhaltlich wird dieser Ansatz bereits bei der Betrachtung der ersten Zeilen untermauert:

Tief sind die Wasser des schwarzen Pfuhls und
Tintenfarbig. Es heißt, ein sehr heiliger Drache
Wohne hier. (V.1-3)[5]

Bedenke man nun die ersten Sätze der Bibel, so heißt es im Buch Genesis wie folgt:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde;
Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe;
und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.[6]

Die Erzählungen steigen mit einer ähnlichen Grundstimmung ein. Zunächst wird das Bild einer düsteren, unergründbaren und chaotischen Welt geschaffen. Das Wasser des Pfuhls ist *tief, schwarz* und *tintenfarbig*, wohingegen in der Schöpfungsgeschichte *auf der Tiefe Finsternis liegt* und die Erde ringsherum *wüst* und *leer* scheint. Doch es besteht Hoffnung, ein sehr heiliger Drache beherrscht den Pfuhl und Gottes Geist schwebt über dem Wasser.

---

[2] Vgl. Tatlow, Antony: Brechts Ostasien, Berlin 2001, S. 32
[3] Harzer, Friedmann: Literarische Texte interpretieren – Lyrik, Prosa, Drama, Paderborn 2017, S. 24 ff.
[4] Sijeholm, Olof: Die Funktion der Bibel in Brechts Parabelstück Der gute Mensch von Sezuan und in zwei seiner Vorlagen, S. 41ff.
[5] Brecht, Bertolt: Chinesische Gedichte, in: Werner Hecht u. a., Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe (Bd. 11), Stuttgart 1988, S. 262-263 *(Quelle für alle weiteren Verszitate)*
[6] Luther Martin: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, Nach Luthers deutscher Übersetzung, Berlin 1924, vgl. Genesis I, 1-2 *(diese Übersetzung schien angebracht, da sie wohl auch Brecht las)*

So erscheint der heilige chinesische Drache von Beginn des Gedichtes an, auch als christlicher Gott. Brecht skizziert im Folgenden, den Glauben der Dorfbewohner an den Drachen und verwendet hierbei eine Reihe christlich-religiöser Begrifflichkeiten u. a. *Ritual* (V.7), *Morgengebete* (V.15), *Gaben* (V.17) und *Opferwein* (V.21), die die Annahme einer biblischen Intertextualität erneut bestätigen. Des Weiteren erinnert der Begriff der *Heuschreckenschwärme* (V.11) an die achte der zehn Plagen im zweiten Buch Mose.[7] All diese Beschreibungen führen schließlich zum Höhepunkt des Gedichts, einem Gebet, bei dem die Dorfbewohner sich direkt an den Drachen wenden und ihn anbeten. Diese Gesprächssituation wird durch die verwendeten Imperative deutlich:

Gegrüßt seist du, Drache, voll der Gaben!
Heil dir im Siegerkranz
Retter des Vaterlands, du
Bist erwählt unter den Drachen, und erwählt ist
Unter allem Wein der Opferwein. (V. 17-21)

Zum einen erinnert das Gebet an das Lied „Heil dir im Siegerkranz“, von Heinrich Harries[8], welches später als Kaiserhymne verwendet wurde, vordergründig kann jedoch eine unverwechselbare Ähnlichkeit zum Ave-Maria, einem Grundgebet der katholischen Kirche nicht übersehen werden:

Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade,
der Herr ist mit dir.
Du bist gebenedeit unter den Frauen,
und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.[9]

Demnach lässt sich bis hierhin festhalten, dass Brecht bewusst assoziativ einen Bezug zum christlichen Glauben und zu seinem Gott, übersetzt in das Bild eines Drachens, erzeugt.

2.3 Der Drache als abwesender Gott

Nun werden aber verstreut im Gedicht Zweifel gegenüber dem „Drachen-Gott“ gehegt. Bereits in seiner ersten Erwähnung distanziert sich der Erzähler von dem Glauben, indem er die dritte Person Singular Neutrum sprechen lässt: *Es heißt, ein sehr heiliger Drache wohne hier* (V.2). Verstärkt wird diese Distanz durch den Konjunktiv, der an dieser Stelle das einzige Mal im Gedicht Verwendung findet.

Im weiteren Verlauf wird die Existenz des Drachens nun in Frage gestellt, denn „kein menschliches Auge hat ihn je gesehen“. Die Aussage: *Ein Drache bleibt vielleicht ein Drache, aber die Menschen können aus ihm einen Gott machen* (V.7-9) führt schließlich zur Vorstellung, dass es sich um einen austauschbaren, menschgemachten Gott handelt.

Abschließend wird die Sinnhaftigkeit dieses Glaubens, im Anbetracht seiner zweckentfremdeten Folgen angezweifelt:

[7] Luther Martin: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, Nach Luthers deutscher Übersetzung, Berlin 1924, Vgl. Mose II 10,1–30
[8] Grosch Nils: "Heil Dir im Siegerkranz!" Zur Inszenierung von Nation und Hymne, in: Michael Fischer u. a. (Hrsg.): Reichsgründung 1871. Ereignis – Beschreibung – Inszenierung, Münster u. a. 2010, S. 90 – 102
[9] Ave Maria, katholisches Gebet zur Lobpreisung der Gottes Mutter; vgl. Luther Martin: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, Nach Luthers deutscher Übersetzung, Berlin 1924, Lukas I, 28

Fleischstücke liegen auf den Steinen am Pfuhl herum
Das Gras vor dem Schrein ist vom Wein befleckt.
Ich weiß nicht, wieviel von seinen Opfergaben
Der Drache isst. Aber die Mäuse des Gehölzes
Und die Füchse des Hügels sind beständig betrunken
und überfressen. (V. 22-26)

In diesem Abschnitt schildert das artikulierte Ich, das sich in Vers 25 erstmals zu erkennen gibt, wie die Opfergaben, in Form von Fleischstücken und verschüttetem Wein ihren vorgesehenen Adressaten gar nicht erreichen. Die Gaben scheinen zwar stets über die Nacht vom Drachen des Pfuhls ausgetrunken und aufgegessen, aber in Wirklichkeit sind nur die Füchse und Mäuse in der Umgebung *beständig betrunken und überfressen*.

An diesem Punkt könnte man Brecht eine humoristische oder auch ironische Intention unterstellen, indem sich das artikulierte Ich bewusst verstellt und die Position eines Naiven einnimmt: *Ich weiß nicht wieviel von seinen Opfergaben der Drache isst. Aber die Mäuse des Gehölzes Und die Füchse des Hügels sind beständig betrunken und überfressen.* (vgl. V. 25-27)

Aus einer Perspektive des Humors können nun viele bereits besprochene biblische Projektionen ebenfalls komische Facetten aufweisen. So sagt auch Ilja Fradkin:

Fast jedes Stück von Brecht enthält zahlreiche Reminiszenzen, Zitate, direkte und versteckte Anspielungen, parodistische und polemische Entlehnungen aus der Bibel.[10]

Nachdem wir bereits einen Verweis auf den Drachen als christlichen Gott feststellen konnten, zeigt sich nun durch diverse Textbeispiele dessen Abwesenheit, die Grenzen seines Glaubens und die irrationalen, nicht zielführenden Folgen, die diesem zugrunde liegen. Diese Enthüllung lässt auch eine parodistische Interpretation des Gedichtes zu.

2.4 Der Drachenglaube als List

Aber ist die Absurdität des Glaubensritus, den wir mit Hilfe des artikulierten Ichs aufdecken konnten, wirklich Anlass genug, sich über die Dorfbewohner und ihren Drachenglauben lustig zu machen? Oder sind sie vielmehr einer List zum Opfer gefallen, auf die uns das artikulierte Ich hinweisen möchte?

In den letzten Zeilen des Gedichts ist von der *neunfältigen Tiefe seines* [des Drachen] *Pfuhles* (vgl. V.31) die Rede. Diese Stelle erinnert an ein altes deutsches Sprichwort: *In Listen ist der einfältige neunfältig*.[11]

Wenn man diese Spur weiterverfolgt, kann man an vielen Stellen des Gedichts eine Intrige bzw. einen Missbrauch oder auch eine Manipulation unter dem Deckmantel des Glaubens vermuten.

So wird der Glaube von *den Behörden* [ob staatlich oder kirchlich bleibt offen] *durch den Bau eines Schreins und durch die Einrichtung des Rituals* (vgl. V. 6-7) vorangetrieben und verbreitet.

[10] Fradkin, Ilja: „Brecht die Bibel, die Aufklärung und Shakespeare.“, In: Kunst und Literatur 13 vgl. S. 161
[11] Die deutschen Sprichwörter gesammelt Frankfurt am Main 1846 vgl. 6530.

Einer der ihrigen (V. 14), einer der Dorfbewohner, *der das Zweite Gesicht hat* (V. 14), ein doppeltes Spiel führt, wurde auserwählt, um den Glauben im Dorf zu rechtfertigen und zu manifestieren.
Er leitet und bestimmt die religiösen Abläufe, die Morgengebete und die Feierabendhymnen. Durch den neu gewonnen Glauben gelten nun all die Missstände im Dorf als gottgegeben:

Die Dorfbewohner
Betrachten gute Ernten und Misswachs
Heuschreckenschwärme und kaiserliche Kommissionen
Steuern und Seuchen als Schickungen des sehr heiligen
Drachen. (V. 9-12)

Unter Schickungen wie *gute Ernten*, *Misswachs*, *Heuschreckenschwärme* und *Seuchen*, fallen ebenfalls Begriffe wie *kaiserliche Kommissionen* und *Steuern*. Den Dorfbewohnern wird dabei eine differenzierte Sichtweise auf die einzelnen Probleme verwehrt. Die Missstände, die alle unterschiedlichen Ursprungs sind und dementsprechend auch differenzierte Lösungen zur Verbesserung der Gesamtsituation verlangen würden, werden alle in einen Topf geworfen und dem Drachen zugeschrieben. Somit ist der scheinbare Drache, der alleinige Autor im Leben der Dorfbewohner. Sie legen ihr Schicksal in seine Hände und kommen nicht einmal im Entferntesten auf den Gedanken Bestimmungen von Kirche und Staat zu hinterfragen, geschweige denn eine Revolution gegen diese Institutionen zu starten.

Der verbreitete Glaube kann also als ein propagandistisches Mittel betrachtet werden, mit dem die Masse als einfacher zu kontrollieren gilt. Des Weiteren werden die Bewohner dazu angehalten, um die Gnade des heiligen Drachens mit Opfergaben zu bitten:

Alle
Opfern ihm kleine Ferkel und Krüge mit Wein, je nach
den Ratschlägen
Eines der ihrigen, der das Zweite Gesicht hat.

Auch wenn die Bewohner keinen großen Besitz haben, betrachte man beispielsweise den Pleonasmus *kleine Ferkel*, so geben sie trotzdem einiges davon an den Drachen ab. Anders wäre die beständige Betrunkenheit der Mäuse und der Füchse nicht zu erklären.

Mäuse und Füchse gelten bei uns erst einmal als schlaue und listige Tiere. In der Bibel zählen Mäuse aber zudem als unrein, während Füchse als Teufels- oder Hexentiere auftreten. Auch der Drache selbst greift das Sujet auf, er wird in der Bibel stets als Synonym für den Teufel verwendet. Abschließend lässt sich anmerken, dass die Zahl sechs als die Zahl des Teufels gilt, die sich in den sechs Schickungen wiederfindet.

So kann man behaupten, dass auch in der Bildlichkeit des Gedichts eine List zu finden ist, die vor einem biblischen Hintergrund als bösartig, sogar als teuflisch aufgefasst werden kann.

Projiziert man die Vorstellung einer List auf den Kontext der christlichen Kirche, fällt schnell das Beispiel des Ablasshandels. Die Gaben verfehlen den Drachen und werden von listigen Füchsen und Mäusen, in die eigene Tasche gesteckt.

Zusammenfassend entpuppt sich der Drachen-Glaube als täuschender und lähmender Glaube, der stets mit Vorsicht zu genießen ist.

2.5 Brechts Religionskritik – Schlussfolgerungen zur Deutungshypothese

Bertold Brecht wird am 10. Februar 1898 in Augsburg geboren. Getauft und konfirmiert wird er in der evangelischen Barfüßerkirche. In der Forschung besteht keine Uneinigkeit darüber, dass die Bibel für Brecht und sein literarisches Werk von überragender Bedeutung war. *Ich lese die Bibel, ich lese sie laut, kapitelweise, aber ohne auszusetzen.* […] *Sie ist unvergleichlich schön, stark, aber ein böses Buch,*[12] notiert der 18-jährige, sichtlich fasziniert in seinem Tagebuch. Obgleich die Bibel ihn stark geprägt hat und wohl zu seiner Lieblingslektüre zählte, kann man ihn als einen religiös unmusikalischen Atheisten bezeichnen.

Ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre gilt Brecht nämlich als bekennender Kommunist. Es gibt zwar einige Werte, wie die Aufforderung zur Gerechtigkeit und die Nächstenliebe, die Brecht von seinem marxistischen Standpunkt aus mit dem christlichen Glauben verbindet. Er wendet sich aber deutlich wie auch Karl Marx in seiner Religionskritik[13] gegen die Vertröstung auf ein besseres Jenseits, weil es die Menschen daran hindert für eine Verbesserung der Verhältnisse auf der Welt zu sorgen. Die Religion muss weichen, um der Revolution Platz zu machen, dieser Überzeugung war Brecht bis zu seinem Tod.

In „der Drache des schwarzen Pfuhls“ greift Brecht diese Kritik auf. Auch hier will er den Leser darauf aufmerksam machen, dass solange die Religion die Funktion hat eine schlechte gesellschaftliche Wirklichkeit zu rechtfertigen oder diese insgeheim sogar fördert, es für den Menschen sehr schwierig sei, seine Lage ernsthaft zu verbessern.

Brecht macht sich ähnlich wie Po Chü-yi, der ursprüngliche Verfasser des Gedichts den erzieherischen Moment zur Aufgabe.[14] Hierbei soll nicht das Belehren durch Faktenwissen im Mittelpunkt stehen, sondern der Leser soll vielmehr die Wahrheit in der Kunst selbst herausfinden. Nach dem Motto: *Das Lernen und Lehren sei die eigentliche Unterhaltung des intelligenten Menschen.*[15] Spätestens die vier abschließenden Fragen im Gedicht sollen diese Intelligenz in Bewegung setzen:

Warum sind die Füchse so glücklich?
Was haben die kleinen Ferkel getan?

Dass sie geschlachtet werden sollen Jahr für Jahr, nur
Um die Füchse zu hofieren? Der sehr heilige Drache
In der neunfältigen Tiefe seines Pfuhles, weiß Er
Dass die Füchse ihn berauben und fressen seine kleinen Ferkel
Oder weiß er es nicht? (V. 27-33)

Schlussendlich obliegt es dem Leser selbst, welches Motiv er im Drachen wiederzuerkennen vermag. Während Po Yü-Chi im Originaltext versteckt Kritik am chinesischen Kaiser übt, lag es mir durch die hohe biblische Intertextualität in Brechts Fassung nahe, eine Religionskritik im Gedicht zu erkennen. Genauso könnte man aber auch den Drachen als Sinnbild des Nationalsozialismus oder des Kapitalismus sehen.

Welcher Drache es auch am Ende sein mag, Brecht zieht den Leser zur Verantwortung seine Drachen zu finden, zu verstehen und zu zähmen. Nur so ist es möglich *die Autorschaft des eigenen Lebens*[16] zurückzugewinnen.

---

[12] Brecht, Bertolt: Und mein Werk ist der Abgesang des Jahrtausends. Katalog der Ausstellung in der AdK, Berlin 1998, S.20
[13] Marx, Karl: Einleitung zu Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie; in Deutsch-Französische Jahrbücher 1844, S. 71f.
[14] Brecht, Bertolt: Chinesische Gedichte, in: Werner Hecht u. a., Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe (Bd. 11), Stuttgart 1988, S. 388
[15] Kleinschmidt, Sebastian: Vorwort zu Brechts Glaube – Brecht Dialog 2002, S.9
[16] Begriff von Nida-Rümelin, Julian: Philosopie einer humanen Bildung

3. *Der Drache des schwarzen Pfuhls* von Bertolt Brecht – Argumentationsschema

Deutungshypothese: In Bertolt Brechts Gedicht „der Drache des schwarzen Pfuhls“ lässt sich seine Religionskritik erkennen, die sich vorwiegend gegen den christlichen Glauben und seine Folgen für die Gesellschaft richtet.

1. Anhand der wiederholt auftretenden biblischen Intertextualität und Begrifflichkeit ist die Übersetzung des chinesische Drachenkult in das Bild eines christlichen Gottes naheliegend.

2. Das artikulierte Ich zeichnet das Bild eines abwesenden Gotts. Foglich erscheint der Glauben als unsinnig.

3. Unter dem Deckmantel des Glaubens lässt sich eine doppelte List erkennen, die die Meinungs- und Handlungsfreiheit der Dorfbewohner indirekt einschränkt.

4. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Brecht, Bertolt: Chinesische Gedichte, in: Werner Hecht u. a., Bertolt Brecht Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe (Bd. 11), Stuttgart 1988
- Harzer, Friedmann: Literarische Texte interpretieren – Lyrik, Prosa, Drama, Paderborn 2017
- Luther Martin: Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, Nach Luthers deutsche r Übersetzung, Berlin 1924
- Tatlow, Antony: Brechts Ostasien, Berlin 2001

Sekundarliteratur

- Brecht, Bertolt: Und mein Werk ist der Abgesang des Jahrtausends. Katalog der Ausstellung in der Akademie der Künste, Berlin 1998
- Fradkin, Ilja: „Brecht die Bibel, die Aufklärung und Shakespeare.“, In: Kunst und Literatur 13
- Grosch Nils: "Heil Dir im Siegerkranz!" Zur Inszenierung von Nation und Hymne, in: Michael Fischer u. a. (Hrsg.): Reichsgründung 1871. Ereignis
- Kleinschmidt, Sebastian; Hörnigk Therese: Brechts Glaube – Brecht Dialog 2002, Berlin 2002
- Beschreibung – Inszenierung, Münster u. a. 2010
- Marx, Karl: Einleitung zu Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie; in Deutsch-Französische Jahrbücher 1844
- Nida-Rümelin, Julian: Philosopie einer humanen Bildung, 2013
- Sijeholm, Olof: Die Funktion der Bibel in Brechts Parabelstück Der gute Mensch von Sezuan und in zwei seiner Vorlagen, Tönning 2009
- Simrock, Karl Joseph: Die deutschen Sprichwörter gesammelt Frankfurt am Main 1846 vgl. 6530.
- Song, Yun-Yeop: Bertolt Brecht und die chinesische Philosophie, Bonn 1978